

Definitionsmacht zurückgewinnen: Zur Gründung des Denknetzes

»Das Denknetz ist den Grundwerten der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität verpflichtet. Das Denknetz konstatiert zunehmende soziale Ungleichheit und Entsolidarisierung in der Gesellschaft. Es will die Mechanismen dieser Dynamik besser verstehen sowie Alternativen erkunden und diskutieren.«

Anfang 2004 riefen – nach Vorbereitung durch eine Initiativgruppe – zwölf Personen aus Wissenschaft, sozialen Bewegungen und Politik¹ zur Gründung eines Denknetzes auf. Dieses solle

- den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen WissenschaftlerInnen, politischen und gewerkschaftlichen AkteurInnen sowie Institutionen im In- und Ausland fördern
- Forschungsergebnisse mit der politischen Praxis zusammenführen
- Impulse setzen für die politische Orientierung, ohne selbst in die politische Auseinandersetzung einzugreifen.

Die Schaffung eines Denknetzes (www.denknetz-online.ch) entsprach zweifellos einem Bedürfnis. Das fortschrittliche Denken war und ist in der Schweiz durch starke Fragmentierungen geprägt: Während die einen im wissenschaftlichen ›Elfenbeinturm‹ forschen und lehren, sind die anderen im pragmatisch orientierten Alltag der Gewerkschaften, Parteien oder staatlichen Institutionen gefangen. Zwischen beiden kommt es nur selten zu einer fruchtbaren Diskussion. Fragmentiert sind ebenso die Disziplinen, die Historik und die Soziologie, die Sozialpolitik und die Wirtschaftspolitik.

Dies wirkt sich umso negativer aus, als fortschrittliches, linkes Denken sich weniger denn je auf einen gesicherten gemeinsamen Rahmen oder gar auf eine gemeinsame Orientierung abstützen kann. Im Gegenteil besteht nach dem Wegbrechen bisheriger linker Konzepte ein umso grösseres Vakuum an Konzepten des Gesellschaftsverständnisses und der Handlungsmöglichkeiten, auch in Teilbereichen.

Ein Arbeitspapier aus der Vorgründungszeit des Denknetzes formulierte die Fragestellung folgendermassen: Während ein Teil der Köpfe ehemaliger Linker vom Neoliberalismus ›besetzt‹ wurde, hat sich ein anderer Teil der »In-

Andreas Rieger

1952, lic phil I, Gewerkschaftssekretär Unia, nationaler Verantwortlicher für den Sektor Tertiär, Präsident des Vereins Denknetz.

telligenz dem Mainstream nicht unterworfen. Sie kritisiert konstant die verheerenden Folgen der neoliberalen Politik und die zunehmende soziale Ungleichheit. Sie ist dazu in verschiedenen Netzen verbunden, welche allerdings sehr disparat funktionieren. Was diese Diskussion kennzeichnet, ist ihre starke Segmentierung in Subgruppen, die Ferne zu den Universitäten und anderen Forschungsstätten und die fehlende politikrelevante Bündelung. Es gelingt kaum je, WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen, Gewerkschafts- und andere NGO-Verantwortliche für eine fundierte Diskussion und Vernetzung zusammenzubringen, geschweige denn in einem solchen Zusammenhang eine wissenschaftlich fundierte Erarbeitung von Positionen oder Konzepten zu schaffen. Genau dies wäre aber nötig.«²

Ein Ansatz in diese Richtung war die jährlich stattfindende *Retraite* von Rotschuo, an der sich WissenschaftlerInnen und Verantwortliche aus Politik, Gewerkschaft und sozialen Bewegungen zu einem freien Austausch von Kernfragen eines fortschrittlichen Gesellschaftsverständnisses trafen. Diese fruchtbare Erfahrung bildete einen der Ausgangspunkte für eine dichtere Vernetzung und für die Bildung der Initiativgruppe für das Denknetz.

Der Aufruf von Anfang 2004 stiess auf ein gutes Echo und führte im September 2004 zur formellen Gründung als Verein, dem sich bis Ende 2004 rund 300 Personen als Mitglieder anschlossen.³ Derzeit finden Diskussionen mit verschiedenen Organisationen über den Anschluss als Kollektivmitglieder statt.

Seither befindet sich das Denknetz im schrittweisen und kontinuierlichen Aufbau:

- Jährlich findet eine gesamtschweizerische Tagung statt: Im Juni 2004 ›Der neue Glanz der Gleichheit‹, im April 2005 ›Mindestlöhne in Europa‹; ein Teil der Tagungsbeiträge findet sich in diesem Jahrbuch wieder. Für 2006 ist eine Tagung zur Frage der Vollbeschäftigung in Planung.
- Mehrere Fachgruppen arbeiten zu Themenbereichen (Gesundheitspolitik, Umverteilung, Alter, Demokratie und Wirtschaft usw.).
- Eine Vernetzung über die Grenzen hinaus hat als erstes mit dem WSI (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Deutschen Gewerkschaften) in Deutschland intensivere Formen angenommen, insbesondere mit der Mindestlohntagung.
- Ab 2005 erscheint regelmässig das Jahrbuch, um einen Teil der Diskussion auch in gedruckter Form zugänglich zu machen.

Geplant ist ein regelmässiger Newsletter, der Hinweise, Resumés und

Links zu wissenschaftlichen Beiträgen und Diskussionen im Bereich der Kernthemen des Denknetzes umfasst wird.

Aus diesen Tätigkeiten geht klar hervor, dass das Denknetz nicht ein think tank sein will, der im Interesse der Trägerschaft eigene Forschungen durchführt und diese dann kommuniziert und popularisiert. Vielmehr soll ein Netz geknüpft werden zwischen Forschenden, Denkenden und Handelnden.

Ein Jahr nach der Gründung steht das Denknetz noch am Anfang, aber der eingeschlagene Weg der Vernetzung erscheint uns richtig.

Anmerkungen

- 1 Es waren dies namentlich Ruth Dreifuss, Therese Frösch, Anne Gurzeler, Ueli Mäder, René Levy, Vasco Pedrina, Paul Rechsteiner, Rita Schiavi, Doris Schüepp, Hans Schättli, Walter Schöni und Willy Spieler.
- 2 Andreas Rieger (2000) ›Für ein Denk-Netz gegen die soziale Ungleichheit‹ (Manuskript).
- 3 Der Verein wird in den institutionellen Belangen von einem Vorstand geleitet, in den folgende Personen gewählt wurden: Urs Marti, Philosoph; Andreas Rieger, Gewerkschaftssekretär Unia; Beat Ringger, Gewerkschaftssekretär VPOD; Walter Schöni, Sozialwissenschaftler; Rita Soland, Sozialwissenschaftlerin; Rolf Zimmermann, Gewerkschaftssekretär SGB. Neben dem Vorstand erarbeitet die ›Kerngruppe‹ die inhaltlichen Impulse für die Tagungen, das Jahrbuch usw.